

Beira, den 5.7.2004

Geldprobleme

Nachdem die Arbeit wieder begonnen hat, mein Geburtstag vorüber ist, ist wieder einmal die Zeit für einen kurzen Rückblick gekommen. Die vergangenen Wochen waren tatsächlich mit Geldproblemen verbunden, die aber keine ganz unausweichliche Tragödie darstellten. Es fing damit an, dass ich vor vier Wochen, genau am 5.6. meine übliche Überweisung von Deutschland vornahm, Auslandüberweisung in Dollar (6000 US\$), bis zu 5144€. Soweit so gut, hatte ja auch schon zweimal geklappt. Hier haben wir ein Konto in Dollar und ein zweites in Meticais, der Mosambikanischen Währung. Da der Metical eine ziemlich harte Währung ist, ist der Tausch kein großes Problem, einige Dinge wollen aber doch in Dollar bezahlt sein, davon später.

Die unangenehme Begleiterscheinung dieser Überweisung, nachdem die letzten innerhalb von 3 Tagen angekommen waren, es kam kein Geld an. Die Nachforschungen darüber laufen noch und sind leider noch nicht abgeschlossen..., d.h. jeder sagt, er weiß, dass der andere verantwortlich ist. Das gilt sowohl für die Stadtparkasse in München, die eigentlich einen vorbildlichen Online-Banking Auftritt hat als auch für Standard Totta de Mocambique, meiner Bank hier, die ebenso zuverlässig arbeitet außer in diesem Fall.

Die Begleiterscheinungen der Nachforschungen werfen nun wieder ein Licht auf die kulturellen Unterschiede. Während ich aus der Service Wüste Deutschland bisher auf meine zahlreichen Mails und Anrufe unserer Tochter Nadia 1(eine) Email bekam mit oben erwähntem Inhalt wurde mir hier in Beira immer wieder persönlich die höchste Nachforschungsbereitschaft versichert, mit dem oben erwähnten Inhalt. Dazu kommt noch, dass der Abruf des Kontostandes etwa mit einer Stunde Zeit zu veranschlagen ist:

1. Fußweg zur Bank,
2. Anstellen
3. Bitten um ein Antragsformular
4. Ausfüllen desselben
5. Abfrage des Bankangestellten an seinem Computer\
6. Ausfüllen des Antragsformulars durch den Bankangestellten
7. Rückkehr zur Arbeit

Falls das ganze noch mit Geldabheben verbunden ist, dauert das ganze leicht 2 Stunden.

Zum Geldabheben gibt es auch hier die Bankautomaten, die etwa 80% der Zeit funktionsfähig sind, ansonsten Ausfälle wegen Wartung und Stromausfall haben. Da die Maximale Menge Geldes bei 200 USD liegt = 5.000.000,00 MET (fünf Millionen Meticais) tut sich ein anderes Problem auf, große Geldbeträge tragen extrem auf, der größte Schein hat einen Wert von etwa 4 USD und die Menge, die 250 Scheine ausmachen um 1000 USD rumzutragen, kann man sich auch mit Euroscheinen ausmalen, eine Geldbörse ist da allemal zu klein.

Jetzt aber mal ein Lichtblick, die VISA - Karte erlaubt 100 USD abzuheben, bei ausgewählten Automaten mit der beschriebenen Ausfallquote. Und so kamen wir doch noch über die Runden, denn der Wachdienst, der bei uns seine Runden dreht, ohne geht's leider nicht mehr in Beira, wollte in Dollar bezahlt werden, Zeitaufwand lag bei ca. 2 Tagen, vier verschiedene Schecks, die alle zurückgewiesen wurden und schließlich Geldtausch beim pakistanischen Lebensmittelhändler, der geringere Wartezeiten als die Bank hat. Die Miete, die auch in Dollar zu zahlen ist, habe ich (hoffentlich erfolgreich für den Empfänger) vom deutschen Konto überwiesen.

Damit sind aber die Geldprobleme noch nicht am Ende, meine Arbeitsstelle, die Provinzdelegation des statistischen Amtes hatte leider kein Geld mehr, den Strom zu zahlen, ich streckte aus Privatmitteln vor. Nach 2 Tagen Dunkelphase und ohne Computer, haben wir seitdem wieder haben wir Strom, ich habe noch nicht mein Geld zurück, na ja wird schon kommen. Auch mein Gehalt, das ich ja als Staatsbediensteter beziehe (wäre mal eine Aufgabe für Herrn Huber, den großen, schwach motivierten Beamtenapparat in Mosambik effizienter zu machen), kommt mit etwa 4 Wochen Verspätung an, da sich das aber immer wiederholt, merke ich das schon gar nicht mehr. Mein Auftraggeber in Deutschland (CIM) zahlt dagegen mit deutscher Pünktlichkeit und das ist auch gut so.

Dass daneben noch zahlreiche andere Leute Geldprobleme haben und mich anpumpen ist nun allerdings normal, mal leihe ich was, habe auch schon zweimal was zurückbekommen, das scheint ungewöhnlich zu sein, bei Kollegen bin ich da eher zuversichtlich.

Bei den Wachleuten vorm Haus, die, da sie sich dreimal am Tag ablösen und auch sonst ständig wechseln, etwa 20 verschiedenen Männern, habe ich weniger Bereitschaft und bisher auch noch keine

besonders gute Rückzahlungsmoral festgestellt. Auch wenn die Beträge relativ gering sind, ist die Zahl der möglichen Darlehensnehmer doch so groß, dass man geneigt ist, leicht den Überblick zu verlieren. Wenn der Leser bis hierher mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird er(oder sie) vermutlich fragen, wann arbeitet der Typ eigentlich oder macht er das alles in der Bank.

Die Frage stellt sich und gibt die Gelegenheit in Kürze aufzuschreiben, was ich den ganzen Tag so „arbeite“:

Mein Arbeitsauftrag ist relativ klar: Stärkung der regionalen Statistikämter, deren Infrastruktur, deren Organisationsstruktur, Ausbildung des Personals, der Veröffentlichungen und der Kooperation und Standardisierung der Statistik in den vier Provinzen der zentralen Region Mosambiks. Die Zentralregion besteht aus 4 Provinzen (Sofala, Tete, Manica, Zambézia), deren Hauptstädte (Beira, Tete, Chimioio, Quelimane) 300, 400, 700 km von Beira entfernt sind.

Zwischen dem Arbeitsauftrag und der Durchführung klafft die Realitätslücke, die sich wie folgt darstellt: Für Reisen und oder ähnliches steht kein Geld zur Verfügung, so dass ich in meiner Arbeit auf Beira beschränkt bleibe.

Da gäbe es auch genug zu tun, Publikationen, Training, Organisationsentwicklung in dem statistischen Amt mit ca. 20 Mitarbeitern.

Die Möglichkeit der Publikationen wird durch die hierarchische Struktur des Statistischen Amtes stark eingeschränkt. Die Daten werden in der Provinz erhoben, eine aus meiner Sicht interessante Veröffentlichung im 3-Monatsrhythmus wäre eigentlich kein Problem. Die erste Publikation hatte ich im Februar fertig, wurde in Maputo abgelehnt, bzw. zur Überarbeitung zurückgeschickt. Seit März versuchen zwei Personen im Amt, die richtige Wortwahl für Interpretation der ca. 10 Statistiken der Wirtschaftsstatistik zu finden (Industrieproduktion, Arbeitsmarktzahlen), einer ist selten da, der Leiter der Behörde, die andere ist eine Beraterin, die ihren Teilzeit-Arbeitsplatz durch eine Veröffentlichung gefährdet sieht. Keine gute Voraussetzung die Ergebnisse noch wesentlich vor Jahresende zu veröffentlichen.

Den ersten Kurs (ACCESS für Statistiker) haben wir abgeschlossen, zog sich durch die Ausbildung während der Arbeitszeit lange hin, seit März, war aber recht erfolgreich..

Die eigentliche Anwendung, die eignerverantwortliche Veröffentlichung der regelmäßig erhobenen Daten durch die Mitarbeiter selber kann aber nicht durchgeführt werden, da die Computer für die Wirtschaftsstatistik praktisch nicht benutzt werden. Die Erfassungsprogramme, die INE in Maputo liefern muss, lassen seit Januar auf sich warten. Zu diesem Zeitpunkt wurden neue Fragebögen eingeführt und die Erfassungsprogramme in ACCESS, die Ergebnis unserer Kursübungen waren, brauchen anscheinend Monate, um mit kleineren Änderungen versehen zu werden.

Ein nächster Aspekt ist die Ausstattung mit Computern, fast alle ziemlich alt (5-10 Jahre) und entsprechend in Form, da konnte ich etwas tun, das hat aber im wesentlichen mit Hardware-Basterei zu tun. Das ist zwar nicht sehr spannend aber dadurch werden alter Computerteile wiederverwendet und es zeigt auch unmittelbar Ergebnisse. Ansonsten bin ich natürlich für alles zuständig, dem Design von Einladungskarten zur Kommunion der Tochter bis zum Brennen von Musik-CDs, aber das ist o.k. und war von mir auch nicht anders erwartet.

Die Tätigkeit für andere Provinzverwaltungen, die eigentlich nicht zu meinen Aufgaben gehören, machen dagegen die Arbeit wieder interessanter, Tätigkeiten für die Kulturverwaltung, die Verwaltung der Planung von Industrie und Handel und des Gesundheitsdepartments. Sämtliche Ministerien haben auf Provinzebene nachgeordnete Delegationen, so etwas wie ein Landesministerium jedoch mit viel stärkerer Weisungsbefugnis des Staatsministeriums. Das man die Sinnhaftigkeit einer Stärkung der Regionen erkannt hat, ist ein Grund für meine Präsenz in Beira.

Da aber eine wesentliche Voraussetzung, das notwendige Budget in der Provinz, oft nicht vorhanden ist, für Sachmittel stehen ca. 1500USD monatlich zur Verfügung (Strom, Benzinkosten, Büroausgaben). Das führt dazu, dass immer Papier fehlt oder Druckertinte etc. Computer oder Anschaffungen können nur über „Projekte“ finanziert werden, für Wartung ist überhaupt nichts vorgesehen.

So viel zur Arbeit, hört sich vielleicht negativ an, ist aber alles andere als unangenehm was das Arbeitsklima angeht. Ein grundlegender Unterschied ist die positive Erwartungshaltung, mit der man aufgenommen wird, die Bereitschaft, Vertrauen entgegen zu bringen. Das unterscheidet sich wirklich krass von unserem Wirtschaftsleben. Zwar lässt sich wenig übertragen aber so lange ich hier bin genieße ich die Wertschätzung (der meisten) und gebe sie auch so gut es geht zurück.

Ein wenig mehr als Arbeit gab es auch noch zu berichten, wir waren für fünf Tage mal wieder in Zimbabwe und wieder war es schön und sehr lohnend.

Wir fuhren diesmal weiter im Süden, in Espungabera, einem winzigen Grenzort nach Zimbabwe. Mussten dort auf einer schönen Wiese übernachten, da kein Raum in der Herberge war, bzw. es gar keine Herberge gab. Dank unseres Campingbusses, war das kein Problem. Die Wiese bot einen hübschen Blick auf die grünen Felder Simbabwes, die so ganz anders aussahen als das etwas verwildert oder natürlich (ganz wie man will) aussehende Mosambik.

Ein idyllischer Grenzübertritt erwartete uns am nächsten Morgen

Freundliche Zöllner, auch Herr Mugabe lächelte milde von der Wand. Das ganze s«dauerte trotzdem eine Stunde, Visagebühren, Versicherung, Abgabe für Treibstoff (?). Auf der anderen Seite erwartete uns ein tropischer Regenwald, der schon besonders war, der dazu noch den Komfort Zimbabwes anbot. Ein Camp mit möblierten Hütten in schönster Lage und natürlich, wie üblich, ganz einsam. Vor 14 Tagen waren die letzte Gäste zu begrüßen gewesen. Trotzdem wurden wir herzlich willkommen geheißen, das Badewasser wurde angeheizt und das Feuerholz bereitgelegt, ein Wahnsinnservice, dazu von ausgesuchter Freundlichkeit. Natürlich kann man das ganze auch unter dem Ausbeutungsaspekt betrachten. Weiße machen sich auf Kosten schlechtbezahlter Einheimischer ein schönes Wochenende. Die Schilderung ist ja immer schon eine Stellungnahme. Das ganze Bild, Zimbabwe in dieser Form, scheint mir eher der Vergangenheit anzugehören. Wir machten vorher noch einen Einkaufsbummel in das Dörfchen in der Nähe, anschließend den obligatorischen Rundweg zum „Big Tree“ der nun wirklich riesig ist, andere Riesen stehen ihm kaum nach, ein toller Wald, wie aus einer anderen Welt. Dazu verirrt uns fast, das erhöhte noch den Reiz der Wildnis, kamen dann aber gut zurück, badeten, grillten das mitgebrachte, schenken den Rest dem Camp-Wart und saßen noch am sehr rauchenden Feuer beim extrem rauchendem Kamin, den man bei der Hochlandkühe schon begrüßt hätte.

Die Tierwelt beschränkt sich hier auf viele, ganz besondere Vögel und natürlich die obligatorischen Affen, die aber nach einer gewissen Zeit den Aufmerksamkeitsstatus eines Eichhörnchens bei uns gewinnen, ganz nett aber hoffentlich klauen sie kein Essen.

Weiter ging's über schönste Strassen des östlichen Hochlands nach Ximanmani, dem Land der „kleinen Hexe“, sagt jedenfalls der Reiseführer. Im Ort gibt es ein sehr schönes Hotel/ Wir zogen den nahegelegenen Wasserfall vor, der uns einen beschaulichen Campingplatz bot. Neben der spektakulären Kulisse ein wunderbarer Übernachtungsplatz. Hier gab es nun gar niemand mehr, da mussten wir uns das Brennholz selbst besorgen. Am Morgen wollten wir uns noch den 2. Teil des Nationalparks ansehen, den mit den steilen Bergen, kamen nach langem Suchen zu einer Art Bergsteigerschule und wieder einem spektakulären Wasserfall, den wir zum Mittagsbad nutzen und zum Basiscamp der Wanderpfade, die in etwa 2 Std. auf den Bergkamm mit Blick auf Mosambik führen würde. Diese Exkursion fiel auf Wunsch der Kinder und geringer Zeit aus. Trotzdem hätten wir neben Mulange (in Malawi) schon eine zweite Bergtour in petto. Afrika bietet eben alles. Der Abschluss der Fahrt sollte uns noch nach Mutare führen, dort hatten wir ja schon ein wenig Erfahrung, hektisches Geldtauschen, Handy-Klau. Diesmal waren wir etwas besser vorbereitet, Geld hatten wir genug in Mosambik getauscht, um zum Übernachten zu ziehen. Wir zogen in die Vumba Berge zurück: "Inn on the Vumba" hieß das Hotel, das den Kolonialcharme vergangener Tage hatte, sehr komfortabel, wieder waren wir fast die einzigen Gäste. Die Vollpension mit abendlichem 5 Gänge Menü für etwa 120- US Dollar war (für uns alle) durchaus erschwinglich. Am nächsten Morgen noch eine Sitzgarnitur aus so eine Art Rattan aufgeladen und schon ging's nach 5 Tagen, Kurzurlaub über das wegen Nationalfeiertag verlängerte Wochenende zurück nach Beira.

Da uns auch der grimmige Polizist in Nhamatanda passieren lies ohne das Auto zu konfiszieren. Dazu hätte er das Recht meinte er, da man Gepäck nur auf dem Dach und nicht wie wir auf dem Fahrradgepäckträger transportieren darf, war das ein gelungener Ausflug.

Ein kleines Fazit nach 6 Monaten: Afrika, wie wir es erleben kann wunderschön sein, das ganze ist oft aber wahnsinnig anstrengend, möglicherweise kommt dieser Aspekt bei den Beschreibungen etwas zu kurz. Das gilt nicht für Kurzbesuche, deswegen sollte sich niemand abschrecken lassen, aber das Leben ist für alle, Afrikaner, Ausländer anstrengend.

Das führt auch zu einer Art seelischer Dauerspannung, damit wird es sicher nicht langweilig, aber Konflikte sind darin eben auch enthalten. Auch unser Zusammenleben ist manchmal, wenn auch eher selten, davon gekennzeichnet. Am einfachsten geht's anscheinend noch den Kleinsten, die haben gute Freunde, eine tolle Schule und jetzt auch eine schöne Wohnung. Georg hat noch keine Freunde, dafür aber auch die Schule, die im Spaß macht. Regina ist gerade dabei, einen Job zu bekommen, ich habe einen, bin aber eher unterfordert, da Dinge, die ich laut Jobbeschreibung tun soll aus Geldgründen nicht zu machen sind.

Die wichtigsten Eigenschaften sind daher Geduld, Frustrationstoleranz und ein relativ fröhliches Gemüt.

Diese Eigenschaften besitzen die meisten Afrikaner in großer Masse, das ermöglicht ihnen das Überleben. Uns soll es ein Beispiel sein:

Das Geld kam nach einem Monat schließlich an, wir können wieder Geld ausgeben. Unsere Geburtstage (Reginas und meiner) wurden von uns in vollster Gesundheit und Zufriedenheit und reich beschenkt, auch mit Glückwünschen aus D begangen. Bis zur nächsten Gedulds- und Durchhalteprobe sind bei also gute Dinge und können Afrika in diesem Sinne weiterempfehlen.